

Hermann Reutter: Die Brücke von San Luis Rey – Premiere

Donnerstag | 27. April 2017 | 19.30 Uhr

CampusOne - Schloss Gottesaue | MUT Wolfgang-Rihm-Forum

Weitere Aufführungen am 29. April sowie am 2. Mai und am 4. Mai 2017

Funkoper für die Bühne wiederentdeckt

„Die Brücke von San Luis Rey“ von Hermann Reutter kehrt nach über 60 Jahren auf die Bühne zurück.

Schon 1929 wurden erste für die Ausstrahlung im Hörfunk konzipierte Funkopern produziert. Zu den frühen Werken zählten „Der Lindberghflug“ (1930) von Bertolt Brecht, Kurt Weill und Paul Hindemith oder „Columbus“ (1932) von Werner Egk. Nach dem zweiten Weltkrieg genoss die Funkoper eine gewisse Popularität. Beliebte Werke waren „Die Flut“ von Boris Blacher (1946), Hans Werner Henzes Kafka-Adaption „Ein Landarzt“ (1951) oder Hermann Reutters „Die Brücke von San Luis Rey“ (1954).

Reutters Oper wurde schon bald auch auf der Bühne verwirklicht (Essen, 1954). Der Kritiker der »Zeit« lobte am 30. Dezember 1954 die Musik für ihre „melodische Eindringlichkeit, die durch Vielfalt der Formen sowie durch Deutlichkeit der orchestralen und chorischen Stimmenführung den Bericht zum Bildnis, die Handlung zur Vision erhöht.“

Um „Die Brücke von San Luis Rey“ in unserer Zeit überzeugend auf die Bühne zu bringen, ersetzt Regisseurin Andrea Raabe den Chronisten (eine Sprechrolle) durch eine Journalistin, die den weltlichen Gegenpart zum Franziskanermönch Juniper bildet. Sie stellt aus heutiger Sicht Fragen nach Schicksal oder Fügung und recherchiert die Lebensgeschichten der fünf Opfer.

Der Komponist

Hermann Reutter wurde am 17. Juni 1900 in Stuttgart geboren. Er wuchs in einer musikalischen Familie auf. Beide Eltern spielten Klavier, die Mutter trat als Sopranistin auf. Reutter studierte Komposition, Klavier, Orgel und Gesang an der Akademie der Tonkunst in München. In den zwanziger Jahren war er an den avantgardistischen Musikfesten in Baden-Baden, bei den Donaueschinger Musiktagen und dem Tonkünstlerfest in Chemnitz als Komponist vertreten. Er pflegte engen Kontakt zu Paul Hindemith. 1932 wurde Reutter Kompositionslehrer an der Württembergischen Hochschule für Musik in Stuttgart und war von 1936 bis 1945 Direktor des Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt am Main. Ab 1945 war Reutter wieder Professor für Komposition und Liedgestaltung an der Hochschule für Musik in Stuttgart, 1956 wurde er deren Direktor. Im selben Jahr wurde er zudem Juror, später Jurorenvorsitzender im Fach Gesang des ARD-Wettbewerbs. In dieser Zeit begleitete Reutter so bekannte Sänger wie Karl Erb, Hans Hotter, Elisabeth Schwarzkopf, Dietrich Fischer-Dieskau und Nicolai Gedda. Reutter hielt internationale Meisterkurse und Seminare über Liedkomposition und -interpretation ab und leitete von 1966 bis 1974 eine Meisterklasse für Liedinterpretation an der Münchner Musikhochschule. 1968 gründete er die Hugo-Wolf-Gesellschaft Stuttgart, deren Präsident er bis zu seinem Tode war. Seine Kompositionen waren zunächst von Hans Pfitzner und Anton Bruckner, später von Paul Hindemith, Igor Strawinsky, Béla Bartók und Arthur Honegger beeinflusst. Reutter komponierte Opern, Konzerte für Klavier und Streicher, Chor- und Kammermusikwerke, Ballette, symphonische Werke und über 200 Lieder. Bundespräsident Theodor Heuss beauftragte ihn 1949, die Melodie zu einem Text von Rudolf Alexander Schröder zu schreiben. So sollte eine neue Nationalhymne entstehen. Bundeskanzler Konrad Adenauer ließ dann jedoch die dritte Strophe des Deutschlandliedes als verbindlich erklären. Hermann Reutter starb am 1. Januar 1985 in Heidenheim.

1954 komponierte Hermann Reutter im Auftrag des Hessischen Rundfunks „Die Brücke von San Luis Rey“. Das Libretto zu der Funkoper stammt von Gerhard Reutter und lehnt sich eng an Thornton

Wilder an. Thornton Wilder (1897-1975), der als Begründer des epischen Theaters in Amerika gilt, hat für seinen 1927 verfassten Roman „Die Brücke von San Luis Rey“ seinen ersten von drei Pulitzer Preisen erhalten.

Der Roman

Thornton Wilders Roman „Die Brücke von San Luis Ray“ von 1927 war ein Welterfolg und wurde mehrfach verfilmt. Das Sujet ist konkret und abstrakt zugleich: Fünf Menschen werden beim Einsturz der „schönsten Brücke von ganz Peru“ in den Tod gerissen. Warum gerade sie? Gibt es über den Tod hinaus Dinge, die sie gemeinsam haben? Wie sind (Über)lebende und Tote miteinander verbunden? Was bedeutet Schicksal? Und was hat es mit Logik, Willkür oder Gerechtigkeit zu tun? Wie verhalten sich vor diesem Hintergrund Glaube und Wissenschaft? Das Stück setzt eigene Akzente und fasziniert durch sein ungewöhnliches Format genauso wie durch die grundlegenden Themen, denen es nachgeht und die gerade heute in Zeiten tiefgreifender politischer Geschehnisse von höchster Aktualität ist.

Die Musik

Die Musik ist durchweg tonal und erinnert zuweilen an Hans Pfitzner. Der Chor beteiligt sich mit der Floskel „Wir wissen mehr“ an der Reflektion des Geschehens. Die Bedeutung des vom Chor gesungenen Textes wird in manchen Passagen durch Unisono hervorgehoben. In den Dialogen zwischen dem Chor und dem Franziskanermönch Juniper wird der Chor zumeist von den Holzbläsern begleitet, Juniper aber von den Streichern. Reutter ergänzt die gängige Besetzung durch einige dunkle Farben bei den Holzbläsern wie Englischhorn, Bassklarinette, Altsaxophon und Kontrafagott. Weitere Instrumente werden quasi leitmotivisch eingesetzt. Die Kastagnetten sind zum Beispiel nur dann zu hören, wenn die Perichole auftritt. Die sparsam eingesetzte Celesta, das himmlische Instrument, erklingt unter anderem, wenn die Marquesa den letzten Brief ihres Lebens an ihre Tochter verfasst. Die Marquesa verspricht darin, sich zu ändern, mutiger zu werden. Die Überschneidungen der Lebensläufe spiegeln sich durch wiederkehrende Motive in der Musik wider.

Die Besetzung

Juniper, Tenor	Xiang Xu
Marquesa, Mezzosopran	Luise von Garnier, Katharina Sebastian
Pepita, Sopran	Euikyung Kim, Carlotta Lipski
Perichole, Sopran	Ekaterina Mamysheva, Flurina Stucki
Madre Maria, Alt	Anahita Hybiner, Cleo Röhlig
Esteban, Bariton	Marcel Brunner
Manuel, Tenor	Yiwei Xu
Alvarado, Bariton	Seung Weon Lee
Onkel Pio, Tenor	Mehmet Deren Eladağ
Jaime	Sara Donet-Garcia
Eine Journalistin	Christina Gürpınar

Namen in alphabetischer Reihenfolge, Abendbesetzung lt. Aushang

Chor Vokalensemble der Hochschule, Leitung Holger Speck

Das Sinfonieorchester der Hochschule für Musik Karlsruhe

Musikalische Leitung	Alois Seidlmeier
Inszenierung	Andrea Raabe
Bühnenbild – Kostüme	Julia Schnittger
Choreografie	Paz Montero
Dramaturgie	Stephan Mösch

Der Dirigent

Alois Seidlmeier wurde 1967 in Landsberg am Lech geboren. Nachdem er bereits im Alter von fünf Jahren seinen ersten Klavierunterricht erhielt, besuchte er mit zehn Jahren das Gymnasium der Regensburger Domspatzen, wo er neben dem Chorgesang eine umfangreiche Ausbildung in Klavier, Gesang, Posaune und Orgel erhielt. Nach einem Kirchenmusikstudium in Regensburg wechselte er an die Hochschule für Musik Würzburg. Dort studierte er zunächst Gesang bei Prof. Horst Laubenthal und später Dirigieren bei Prof. Günther Wich, Prof. H. Rainer Förster und Prof. Peter Falk. Noch vor Beendigung seines Studiums bekam er 1996 sein erstes Engagement als Ballett- und Solorepetitor am Mainfranken Theater Würzburg. Ebenfalls am Mainfranken Theater Würzburg wurde er im Jahr 2000 zum Ersten Kapellmeister berufen. Am Landestheater Coburg übernahm Alois Seidlmeier in der GMD-losen Spielzeit 2001/2002 zunächst als 1. Kapellmeister die musikalische Leitung des Hauses. 2002 wurde er dann zum Generalmusikdirektor am Landestheater Coburg ernannt. Im Herbst 2010 folgte der Wechsel als Stellvertretender Generalmusikdirektor und Erster Kapellmeister ans Nationaltheater Mannheim.

Alois Seidlmeier arbeitete mit namhaften Sängerpersönlichkeiten wie René Pape, Gabriele Schnaut, oder Jonas Kaufmann. Gastengagements führten ihn an verschiedene Bühnen und Konzertsäle im In- und Ausland. Inzwischen umfasst sein Repertoire über siebzig Bühnenwerke und an die einhundertfünfzig sinfonische Werke. Zum Sommersemester 2015 wurde Alois Seidlmeier auf die Professur Musikalische Leitung der Opernschule an die Hochschule für Musik Karlsruhe berufen.

Regie

Andrea Raabe studierte Musiktheaterregie an der Hamburger Hochschule für Musik und darstellende Künste bei Götz Friedrich. Nach Regieassistenzen bei Peter Mußbach, George Tabori und Francois Abu Salem wurde ihre erste Regiearbeit an der Nationale Reisopera Enschede, Händels „Alcina“, 1997 zum Massachusetts International Festival of Arts eingeladen. In Enschede hat sie außerdem noch Donizettis „Maria Stuarda“ und Philipp Boesmans' „Reigen“ inszeniert. Von 1998 bis 2003 war sie an der Oper Nürnberg als Oberspielleiterin engagiert, wo sie u.a. Monteverdis „L'Incoronazione di Poppea“, Mozarts „Hochzeit des Figaro“, Puccinis „La Bohème“, Verdis „Rigoletto“, Brittens „Peter Grimes“, Purcells „König Arthur“, Poulencs „Dialoge der Karmeliterinnen“, Verdis „Don Carlos“ und die Uraufführung von Luca Lombardis „Prospero“ inszenierte. Im Jahr 2002 wurde sie Professorin an der Hochschule für Musik Karlsruhe und übernahm die Leitung des Instituts für MusikTheater. Seit 2005 ist sie zudem Prorektorin. Im Jahr 2009 war sie Jurymitglied des 6. Internationalen Gesangswettbewerbs für Wagnerstimmen des Richard-Wagner-Verbands. Seit 2012 ist sie Vorsitzende der Internationalen Händel-Akademie Karlsruhe.

Dramaturgie

Stephan Mösch, Professor für Ästhetik, Geschichte und Künstlerische Praxis des Musiktheaters an der Hochschule für Musik Karlsruhe (seit 2013). Doppelstudium: Musik-, Theater- und Literaturwissenschaft in Berlin, Gesang in Berlin und Stuttgart (Bühnenreifeprüfung). Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes. 2001 Promotion an der TU Berlin mit einer Arbeit über Boris Blacher (Der gebrauchte Text, Stuttgart 2002). Die mehrfach ausgezeichnete Habilitationsschrift Weihe, Werkstatt, Wirklichkeit. Wagners »Parsifal« in Bayreuth 1882–1933 erschien 2012 bei Bärenreiter in zweiter Auflage. 2010/11 Lehrstuhlvertretung an der Universität Bayreuth. Von 1994 bis 2013 verantwortlich für die Fachzeitschrift Opernwelt, Mitherausgeber des Jahrbuchs OPER und einer CD-Reihe. Beiträge für Rundfunk- und Fernsehanstalten der ARD (seit 1993), auch für die F.A.Z. (1998–2007). Jurymitglied zahlreicher Wettbewerbe für Gesang, Regie und Bühnengestaltung sowie beim »Preis der deutschen Schallplattenkritik«. Jüngst erschienen: »Singstimmen. Ästhetik, Geschlecht, Vokalprofil« (Mitherausgeber, Würzburg 2017).

Bühnenbild – Kostüme

Julia Schnittger studierte Bühnen – und Kostümbild, Film- und Ausstellungsarchitektur an der Kunstuniversität Mozarteum Salzburg bei Professor Herbert Kapplmüller und an Danmarks Designskole Kopenhagen. 2006 bestand sie das Diplom mit Auszeichnung. Sie arbeitete als feste

Assistentin für Bühnen- und Kostümbild am Schauspielhaus Bochum, sowie als freie Assistentin mit der Bühnenbildnerin Heike Scheele und dem Regisseur Stefan Herheim an Opernhäusern in Berlin, Oslo, Kopenhagen, Riga, Dresden und bei den Osterfestspielen in Salzburg. Eigene Arbeiten als Bühnen- und Kostümbildnerin realisierte sie unter anderem am Staatstheater Karlsruhe (Robin Hood, Wo die wilden Kerle wohnen), im Studio der Staatsoper Hamburg (Das Geheimnis der schwarzen Spinne, Die unglückselige Cleopatra), dem Staatstheater Oldenburg (Die Versuchung des heiligen Antonius), am Nationaltheater Weimar (Der Triumph des Todes), bei den Osterfestspielen Baden-Baden (Cendrillon, Mahagonny Songspiel/ Ein Lehrstück, Die Spielzeugschachtel), an der Philharmonie Luxembourg (Der Zauberlehrling) dem Theater Pforzheim (Die Entführung aus dem Serail) und an der Musikhochschule Karlsruhe (Ein Sommernachtstraum, Falstaff, Die Hochzeit des Figaro, Greek, Les Mamelles di Tiresias) mit den Regisseuren Andrea Raabe, Nelly Danker, Alexander Fahima, Holger Liebig, Nina Kupczyk, Maximilian von Mayenburg und Annette Weber. Sie war Stipendiatin der „Akademie Musiktheater Heute“ der Deutsche Bank Stiftung 2009/11 und 2009/10 Preisträgerin des Gudrun-Wassermann-Buscham-Preises der Stadt Mannheim für junge Bühnen- und Kostümbildner mit einer Ausstellung in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim. Im Herbst 2015 erhielt sie ein Stipendium als Artist in Residence am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst in Kooperation mit dem Alfred-Wegener-Institut für Polar - und Meeresforschung in Bremerhaven. In Folge reiste sie zu Recherchezwecken für ein Kunstprojekt zum Thema Klimagedächtnis auf die deutsche Forschungsstation "Neumayer III" in der Antarktis.